

BIANCA PALMA

Römische  
Vergeltung

Ein Fall für Commissario Caselli



wenn er beim schnellen Espresso am Morgen die Zeitung aufschlug, bevor er ihn, den Sohn, zur Schule fuhr, waren Caselli noch gut im Gedächtnis, da musste er so zwölf oder dreizehn gewesen sein.

Nun, vielleicht war die Diskrepanz zwischen dem, was in Caselli vorging, und dem, was Chantal in diesem Moment beschäftigte, einfach zu groß, oder Reste der Drogen im Blutkreislauf machten ihn unleidlich, jedenfalls spürte er zum ersten Mal, seit er mit Chantal zusammen war, Gereiztheit. »Ach, müssen jetzt die alten Meister für überteuerte Popart-Kunststoff-Taschen herhalten?«

Chantal überhörte auch das.

Caselli schnaubte unmerklich. Er spürte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. Dass Chantal ihn, obwohl sie nun endlich die Sonnenbrille im Etui verstaute hatte, immer noch nicht ansah, störte ihn ungemein. Doch jetzt. Sie sah auf. Aber nur für einen kurzen Blick. Dann fuhr sie fort:

»Es war zu schwierig für mich, mich zu entscheiden. Die Speedy für zwei-eins mit dem Fragonard hat mir auch gefallen. Ich habe beide genommen ...« Sie fasste nach der sperrigen LV-Tüte, die sie vorhin auf dem freien Stuhl deponiert hatte, und zog die Tasche aus dem Staubbeutel. Rosa und Gelb, in massiven Goldlettern FRAGONARD, und ... Caselli hob die Brauen.

»*Eh oui, c'est frivole! Oh, lala, pff!*«, meinte Chantal.

Das Motiv des Rokkoko-Malers, das LV übernommen hatte, waren ein leicht bekleidetes Mädchen und ein Hündchen im Bett.

»Jean-Honoré Fragonard hatte eben kein Problem mit alternativem Sex«, schloss Chantal.

»Was soll das heißen?«, brauste Caselli auf. Sein Ton war nun wirklich gereizt.

»*Rien.*« Chantal packte die Tasche wieder weg.

Caselli überschlug kurz die Zahlen, zwei-acht plus zwei-eins, und schwieg. Chantals Einkäufe gingen ihn nichts an. Sie waren schließlich nicht verheiratet.

Sie hatten einen Tisch am Panoramafenster. Die Sonne ging unter, und der Horizont hinter der Kuppel des Petersdoms verfärbte sich von Michelangelo-Rosa und Orange in das Dunkelblau der Nacht.

»Alessandro ...«, Chantal zog die DA VINCI heran und kramte erneut darin. Den Neukauf hatte sie gleich in Gebrauch genommen. Caselli verfolgte, was sie tat. Sie nahm eine Kreditkarte aus einem Seitenfach. »Ich war dumm und unüberlegt, die ganze Zeit ... ich habe einfach nicht daran gedacht, aber ...«

Casellis Blick wurde durchdringend. Das konnte nicht ihr Ernst sein. *Tu das nicht Chantal. Ja, nicht.*

»Nun ... ich weiß nicht, wie viel verdient ein Flick oder Commissario«, fuhr sie fort und lächelte. »Sicher nicht besonders viel ...«

Casellis sich schlagartig verdüsternde Miene war eine Warnung. Chantal bemerkte es nicht.

»Hier hast du eine American-Express-Platinum-Card. Nimm sie ... für wenn wir gehen zusammen aus ...«

Er umfing ihr Handgelenk.

»Ah!« Sie hob Blick und sah ihn erschrocken an. »Du tust mit weh!«

»Lass das.«

»Aber ...«

»Hörst du!«

Chantal hob leicht die Brauen. Ihr Gesicht war ein offenes Buch dessen, was sie dachte, doch sie bewahrte die nötige Contenance. »Pardon.«

Caselli ließ sie los. Chantal rieb schweigend ihr Handgelenk, dann griff sie nach der Speisekarte.

Caselli atmete durch. »Was gibt es denn?«, fragte er, als er Chantal die Karte studieren sah.

»Der Herr wählt ...«, sagte sie ohne aufzublicken. »Nimm die Karte, Alessandro, und schau rein.«

Der Kellner servierte einen großen, lavaschwarzen Teller mit kreisförmiger Rillenstruktur, auf der eine zierliche, lavaschwarze Keramikschale stand. Caselli beugte sich vor, um den Inhalt besser sehen zu können. Eine weiße, runde Masse von der Größe einer Hostie schwamm in einer gelblichen Flüssigkeit. Darauf befanden sich gallertartige Körnchen. Caselli sah auf.

»Ist das molekular?«

»Wieso?« Chantal warf einen Blick in die Schale. »Was hattest du bestellt?«

»Heilbutt an Passionsfruchtschaum.«

»Ah, ich glaube, das ist das Amuse-Gueule.«

»Nein, da hatten wir doch die drei Oliven.« Caselli schnaubte unmerklich. Der Fokus der Sterneküche liege auf dem virtuos verfeinerten Anrichten, dem akkuraten Platzieren von Food-Partikeln. Jeder Gang eine Komposition, bilde das Menü ein Gesamtkunstwerk, das Auge komme auf seine Kosten, und der Geschmack sei ein wahrer Genuss, auch wenn er maximal fünf Mini-Happen währte, hatte ein Restaurantkritiker geschrieben. Im Imagò erlebe der Gast eine melodiös-samtige Verführung der Geschmacksnerven, die zu einer Explosion an Aromenvielfalt am Gaumen führe und ungeteilte Glückseligkeit für jeden Gourmet bedeute. Ein Vibrieren aller Sinne, nach dem man befriedigt in seinen Stuhl zurücksinke, um in schierer Dankbarkeit aufzuseufzen. Als Caselli die Schale geleert hatte, knurrte ihm der Magen, ein Aufseufzen war das sicher nicht.

»Alessandro, ich weiß nicht, wie viel verdient ein Flick oder Commissario.«

Wie konsequent sie die Konversation da aufnahm, wo er sie unterbrochen hatte. »Chantal ...«, setzte Caselli also an.

»Non, Alessandro ... lass mich antworten. *Allors*, bitte verstehe mich. Geld hat für mich keine Bedeutung. Es ist immer da. *Mon famille* ... ist wohlhabend seit Louis Napoleon III. Wir werden alle nie im Leben ausgeben können, was die Vorfahren von mein Urgroßvater haben angehäuft. Also, es ist lächerlich, dass du durchsetzen willst die Ehre als Mann von einer Insel, *d'accord*? Es ist nicht erforderlich, mir irgendetwas zu beweisen ... ebenso wenig wie es macht Sinn, mich nach einer gemeinsamen Zukunft zu fragen. Ich weiß sehr genau, was für ein wundervoller Mann du bist. Und wären die Umstände andere, wir würden haben ein *marriage* und fünf Kinder, die ebenso wundervoll sind wie du.« Sie beugte sich vor. »Ich bin verliebt in dich ... alles mit dir ist *fantastique*.

So schön, dass ich es fast nicht glauben kann. Aber du weißt, meine Zeit in Rom ist nur für sechs Monate. Das habe ich dir ganz am Anfang gesagt.«

Das hatte sie, das musste Caselli zugeben, aber er war davon ausgegangen, er könne sie umstimmen. Nun, damit war er ja schon einmal gescheitert ... bei Dora.

Chantal lehnte sich abrupt zurück, unleidlich hob sie das Kinn und unterstrich damit ihre Worte: »Deine Ärmel sind zu lang. Die Manschette muss mindestens drei Zentimeter aus der Ärmel von der Jackett hervorschauen, sonst es sieht seltsam aus.«

»Ja, natürlich ...« Caselli richtete die Manschette. »Das kommt nur vom Sitzen«, meinte er.

Aber Chantals Miene war unerbittlich.

»Komm morgen ins Geschäft. Ich lasse dir das von Alberto richten. So ich kann mich nicht mit dir sehen lassen. Ich habe eine Ruf zu verlieren.«

Caselli war sich nicht sicher, ob sie scherzte. Allerdings war leicht zu merken, dass sie emotional aufgewühlt war, denn immer dann vertat sie sich mit der Grammatik.

»Ich sage das nicht, um dich zu kritisieren, sondern weil ihr Männer habt nicht mehr so viele Domänen für euch *exclusivement* ... Die Eleganz der Herrenmode ist eine davon. Dieses Privileg solltet ihr nicht vergeuden.«

Caselli warf ihr einen prüfenden Blick zu. Chantal lenkte ab, und es war klar, dass eine richtige Antwort auf seine Eingangsfragen noch ausstand. Er wartete ab.

»Also gut. Ich sage dir, was ist, mit mir. Du willst heute Abend offenbar unbedingt wissen, warum ich mache Liebe mit dir nur im de Russie ... und warum ich dich nicht werde heiraten, *n'est-ce pas?* Das beides dürfte ausreichen, um uns den Abend zu ruinieren ... und ich weiß, du hast mir nicht gemacht eine Antrag, aber sagen wir doch einfach, wie es ist!«

Caselli forderte sie mit einer Handbewegung auf, fortzufahren, die knapper, minimalistischer nicht hätte ausfallen können. *Nur zu... ich höre.*

Chantal holte ein letztes Mal tief Luft. »*Eh bien.* Es ist so: Ich kann nicht haben Sex in eine enge, kleine, bourgeoise Raum. Es funktioniert nicht. Ich kann nicht. Es ist so, seit ich war vierzehn ... es war was mit meine Onkel, aber ich will nicht reden darüber, und es geht dich auch nichts an.«

»Chantal ...«, begann Caselli betroffen.

»Moment, ich bin noch nicht fertig.« Sie schob die benutzte, gestärkte Stoffserviette, die neben ihrem Weinglas lag, ein Stück weg. »Ich werde sein in Rom noch drei Wochen. Lass uns eine schöne Zeit haben. Solange ich bin da, mein Herz ist nur für dich. Es gibt keinen anderen Mann, *absolument personne.*«

\*\*\*

Die Brüstung vor dem Obelisken. Der Obelisk ragte wie ein gigantischer, dunkler Schatten in den Nachthimmel. Autos fuhren vorbei. Ab und an blendete ein Scheinwerfer. Die Fenster des Roof-Garden-Restaurants waren hell erleuchtet. Der Killer stand mit dem Rücken zur Scalinata. Er sah nach oben, eine ganze Weile. Ein letzter Zug an der Zigarette, dann flog die glimmende Kippe auf das Kopfsteinpflaster.

\*\*\*

»Chantal, das ...«, Caselli fand nicht die richtigen Worte.

»Non, Alessandro, insistiere nicht! Mehr ich gebe nicht preis. Auch dir nicht. Es verdirbt die Freude am Glück. Und ich weiß, dass auch du mir nicht alles sagst, was passiert in deinem Leben. Aber ich bin sicher, dass du hast einen guten Grund, wenn du mir verschweigst manche Dinge.«

Caselli sog tief Luft ein. Er hatte gehofft, der Abend nähme eine andere Wendung. Er bedauerte, Chantal dazu gedrängt zu haben, ihm eine Erklärung zu geben.

Der Kellner brachte die Rechnung. Caselli klappte die Mappe auf und zuckte leicht zusammen. Er zahlte mit Karte.

»Gehen wir ...?«, fragte Chantal.

»Ja.«

Es war wie ein dunkelenergetischer Blitz. Caselli hielt einen Augenblick lang den Atem an. Das Gefühl, dass er gerade gespürt hatte, kannte er, und es verhieß nichts Gutes. Es war eine Warnung. Calduzzo war schon in Rom. Da war er sich sicher.

»Die paar Schritte gehen wir doch zu Fuß, oder?« Chantal wandte sich nach ihm um.

Caselli zögerte. Kaum zehn Minuten. Die Spanische Treppe hinunter, dann nach rechts die Via del Babuino vor bis fast zur Piazza del Popolo. Doch da draußen in der Nacht lauerte etwas. Er hatte dieses ungute Gefühl, und seine Waffe lag in der Schublade des Schreibtischs.

»Lass uns ein Taxi nehmen.«

»Gut«, erwiderte Chantal. »Sicher war dein Tag anstrengend. Tut mir leid, ich habe noch Dienst ... im *Harem*«, scherzte sie. Dann sah sie Caselli an. »Ist es wieder gut zwischen uns?«

»Aber natürlich, Chantal.« Caselli half ihr in den Mantel. »Was macht dein *humanitäres Projekt*?«, fragte er, um von dem Thema zwischen ihnen abzulenken.

»Ich arbeite daran. Die Prinzessinnen liegen mir in den Ohren. Sie möchten die schönen Kleider zeigen, die ich mit ihnen einkaufen gehe, und den teuren Schmuck, den Kabir ihnen schenkt ... aber er bleibt hart. Ich vertraue auf meinen Charme, dass ich ihn überzeugen kann, und die Frauen bei den Abenden dabei sein dürfen. Man braucht Geduld. *Eh bien*, ich bin emanzipiert, aber manchmal man muss klug sein und wissen, wann der Moment ist, einem Mann nicht mehr zu widersprechen.«

Caselli sah, dass sie leicht errötete.

Nun, diese Fähigkeit hatte sie heute Abend ja bewiesen.

\*\*\*

Selten war Caselli so froh gewesen, das Hotel de Russie zu betreten. Es war wie ein sicherer Hafen. Er hatte rasch das Taxi bezahlt, sich unruhig umgesehen und dann Chantal durch den Torbogen am Eingang geschoben. Bei Kabir war die Party in vollem Gange. Die CD von Sal da Vinci, *Meravigliosamente* lief in vertretbarer Lautstärke.

Caselli sah sich nach Jacques um.

Carmine saß aufrecht auf einen Zweisitzersofa, die Beine eng beieinander. Eine Pose, die ihn überraschend feminin machte. Er redete mit weicher, sanfter Stimme auf Jacques ein.

»Alessandro, kommen Sie! Setzen Sie sich zu mir!« Bertram winkte matt. Caselli nahm gerne an.

Der Monsignore schwenkte sinnierend den Whisky im facettierten Kristallglas. Er schien in einer brüchigen Stimmung. »Ich muss zugeben, das Lied hat es in sich. Zeros Orientierung ist klar, und vielleicht ist er gerade deshalb so ein begnadeter Musiker. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mich berühren seine Worte.« Er nahm einen Schluck. »Was wäre ein Weg ohne Hindernisse«, zitierte er. »Renato nimmt kein Blatt vor den Mund, er legt seine Gefühle offen. *Ich will dich ...* deutlicher geht es ja nicht. *Nur mit dir will ich leben, in totaler Freiheit für beide. Lass auch du dich lieben, die Welt braucht uns, dein Lächeln und auch meins. Du entfachst die Lust in mir, jede Traurigkeit vergeht!* Was für eine grandiose und doch zugleich aussichtslose Liebeserklärung! Renato ist Gay, Sal nicht. Dem Anschein nach hat Renato sich haltlos in ihn verliebt und all das in den Song gelegt.« Bertram drehte das Whiskyglas in seinen Händen. »Nun, diese Art feingeistiger Homosexueller wie auch Jacques ...«, er blickte in dessen Richtung, »gibt es hauptsächlich in Italien, würde ich sagen, dem Land Viscontis. Ich versichere Ihnen, wenn Sie in eine amerikanische Schwulenbar kommen, sieht es da ganz anders aus.«

»Hmhm«, machte Caselli und räusperte sich. Er musterte Bertram. Er besaß zweifelsohne Charisma. Die süditalienische Abstammung war unverkennbar. Von Statur groß, schlank und durchtrainiert, hatte er perfekt symmetrische Gesichtszüge, lebhafte Augen, akzentuierte Brauen. Das pechschwarze Haar lag fedrig am Kopf an. Er trug Koteletten, akkurat getrimmt. Offenbar hatte er die Zeit dazu. Spät am Abend wurde es heiß in der Suite, die Gäste, der Duft der Blüten, die Parfüms und die Kerzen auf Silberleuchtern, all das trug dazu bei ... deshalb wohl hatte Bertram den Collar-Kragen abgelegt und um sich Luft zu verschaffen, einige Knöpfe seines Hemd geöffnet.

»Darf ich?« Jacques setzte sich lässig auf Casellis Sessellehne und legte den Arm hinter ihm aufs Polster.

»Also, dieser Haarschnitt ... fantastisch! Riccardo ist so ein Genie!« Er fuhr Caselli von hinten durchs Haar. »Ein guter Frisör ist alles!«

Bevor Caselli protestieren konnte, zog Jacques die Hand zurück und widmete sich Bertram. Caselli atmete auf, zu früh, denn während Bertram antwortete, änderte Jacques seine Sitzposition, und die Hand war wieder da.

Caselli kam nicht recht dazu, sich eine abschließende Meinung zu bilden, denn ... die Art, wie Jacques seinen Nacken kralte, war ... angenehm. Dabei unterhielt sich Jacques die ganze Zeit mit Bertram. Der nickte und nahm einen Schluck Whisky. Wirklich entspannend, und wenn er vielleicht noch ein wenig mehr nach rechts ...

»Na, amüsiert dich gut, *Chéri?*«

Jacques' Hand rutschte auf das Polster hinter Casellis Rücken. Caselli stand auf. »Schön, dass du schon da bist«, sagte er und küsste Chantal, entgegen seiner sonstigen Art, vor allen auf den Mund.